

Der Kraichgau läßt sich bereits im ausgehenden Hochmittelalter als eine ländliche Kulturlandschaft mit sehr guten Siedlungslagen, fruchtbaren Lößböden und einer ausreichenden Wasserversorgung charakterisieren. Daneben hat diese Landschaft schon früh eine nachhaltige Ausprägung als Verkehrsdurchgangslandschaft erfahren, die eine nachhaltige Besiedelung, Siedlungsdurchdringung und wirtschaftliche Erschließung des Kraichgauer Hügellandes erlaubten.¹

Ein ab dem 11. Jahrhundert eintretendes anhaltendes Bevölkerungswachstum, mutmaßlich als Folge verbesserter klimatischer Bedingungen, höherer Bodenerträge und größerer Bewirtschaftungsflächen durch Ausdehnung der Rodungstätigkeit löste weitere für die siedlungsgeschichtliche Entwicklung dieses Kulturraumes ganz entscheidenden Wachstumsimpulse und -prozesse aus, die die eigenständige Entwicklung des Marktfleckens Bretten zum wirtschaftlichen Mittelpunkt im Kraichgau nachhaltig ingangsetzte.² Dies führte dann auch bereits im 11. Jahrhundert im Zuge einer Bevölkerungskonzentration in diesem Marktflecken zur Wahrnehmung und Übernahme gewisser zentralörtlicher Aufgaben lange vor dem eigentlichen Stadtwerdungsprozeß Brettens.

Die urkundliche Erwähnung Brettens „in comitatu bretheim“ im Jahre 1109 als namensgebender Ort der Kraichgau - Grafschaft Bretheim unterstreicht diese frühe wirtschaftliche Vorrangstellung Brettens.³ Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, daß bereits durch die Grafenfamilie der Zeisolf – Wolframe, die

ihre gräfliche Herrschaft im Pfinz-, Enz-, Elsenz- und Kraichgau noch als Untergrafen von den Saliern zu Lehen erhielten und ab ca. 1020 im Kraichgau als Territorialherren auftraten, Bretten mit einem Marktprivileg ausstatteten.⁴ Dafür spräche auch das bereits im Jahr 1067 Graf Zeisolf für seine Herrschaft Sinsheim durch Kaiser Heinrich IV. verliehene Markt- und Münzrecht.⁵

Jürgen Blum

DIE BRETTENER MÜNZ- STÄTTE IM 12. JAHR- HUNDERT

Im Jahre 1100 folgten in den Rechten der Kraichgau – Grafschaft und ihres Hauptorts Bretten mit den Grafen von Lauffen ein mächtiges Grafengeschlecht, das Bretten während ihrer ca. 5 Jahrzehnte dauernden Herrschaft wirtschaftlich nachhaltig zum unbestrittenen Vorort und Mittelpunkt im Kraichgau ausbaute. Die Marktrechtsverleihung, sei es unter den Zeisolf – Grafen oder Anfang des 12. Jahrhunderts erst unter der Herrschaft ihrer Rechts-

nachfolger, dem Lauffener Grafengeschlecht, ist nicht nur als ein ökonomischer sondern auch als politischer Akt zu verstehen im Sinne einer wichtigen Vorstufe einer Stadtwerdung.⁶

Hinzu kommt auch eine mit Sicherheit bereits lange vor der urkundlichen Erwähnung eines Brettener Zolltarifs im Jahre 1379 vorhandene Brettener Hauptzollstätte als Folge eines hohen Waren- und Handelsverkehrs durch den Kraichgau und durch Bretten.⁷ Hier werden Entwicklungstendenzen sichtbar, die die bereits im 12. Jahrhundert einsetzende wirtschaftliche Aufwertung Brettens dokumentieren und Bretten in einem offenkundigen Stadtwerdungsprozeß sehen.

Neben der Übernahme einer Mittelpunktsfunktion beinhaltet die Marktrechtsverleihung für ein Gemeinwesen weitere wichtige zusätzliche Privilegien und Rechte wie die Sicherung eines geordneten Ablaufs des Marktgeschehens, Einhaltung des sog. Marktfriedens, die Einhaltung ordnungs- und fiskalpolitischer Vorschriften sowie die Kontrolle von Maß und Gewicht und alle Befugnisse im Sinne einer Marktgerichtsbarkeit.

Die urkundliche Erwähnung der Ablösung eines Zehntrechts im Zusammenhang mit einer Grundstücksschenkung an das Kloster Maulbronn gegen eine jährliche Zahlung von zehn Schillingen in Brettener Münze im Jahr 1148 („decem Brethehemensis monetae solidis“⁸) bestätigt die Existenz einer lokalen Münzstätte und unterstreicht damit einen bereits weit fortgeschrittenen Entwicklungsprozeß dieses Gemeinwesens. Diese vorstädtische Entwicklungsphase Bretzens bereits in der Mitte des 12. Jahrhunderts kann auch nicht dadurch in Frage gestellt werden, daß Bretzen noch im Jahre 1207 von den Nachfolgern in der Herrschaft über Bretzen, den Herren von Eberstein, als „Dorf“ („villa Bretheheim“) bezeichnet wird.⁹ Eberhard IV. erhält im Jahre 1219 Bretzen anläßlich der mit seinem Bruder Otto I. vollzogenen Teilung des ebersteinischen Besitzes als Erbe zugewiesen und betreibt nachhaltig diesen Stadtwerdungsprozeß.¹⁰

Da Markt und Münze einander stets fördern, wie auch als Ausdruck eines wirtschaftlich aufstrebenden Gemeinwesens einander bedingen,¹¹ war es im offensichtlichen Interesse der die Herrschaft über den Kraichgau und Bretzen ausübenden Grafen, durch diese Einrichtungen die geldwirtschaftliche Durchdringung der am Wirtschaftslebenden Beteiligten in pago Creihgowe in comitatu Bredeheim nachhaltig zu fördern. Damit verbunden war gleichzeitig eine Erleichterung des Warenaustausches sowie eine deutliche Zunahme des Steueraufkommens für die Herren über die Grafschaft bzw. Bretzen.

Die Abkehr vom Naturaltausch durch eine zunehmende Monetarisierung des Brettener Marktgeschehens erhöhte dessen Attraktivität, strahlte auf sein Umland aus, erhöhte die Zahl der Marktteilnehmer und verbesserte schon früh die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für das Entstehen eines Mittelpunktzentrums im Kraichgau. Damit war auch eine Verdichtung der innerörtlichen Besiedelung wie auch das Entstehen differenzierter Handwerksberufe für den lokalen Markt und eine zunehmende gesellschaftliche Abstufung der Bewohner Bretzens zu erwarten.

Die im Jahre 1147 erfolgte Verlegung des Zisterzienserklosters von Eckenweiher nach Maulbronn ((Mülenbrunnen), begünstigt durch entsprechende umfassende Stiftungen des Speyrer Bischofs Günther von Henneberg (1146 – 1161), war in der Folgezeit mit erheblichen Grundstückszuwendungen für dieses Kloster verbunden.¹² Diese wohl im gemeinsamen Interesse König Konrads III. und des Bischofs von Speyer gelegene Klosterverlegung nach Maulbronn strahlte vielfältig in die Kraichgaugrafschaft aus, wie wir ihr letztlich auch die bisher einzige urkundliche Erwähnung einer Brettener Pfennigmünze im Jahre 1148 verdanken. Dieser Vorgang bestätigt die ab Mitte des 10. Jahrhunderts zu beobachtende Entwicklung, daß in Kaufverträgen und Urkunden über Zinsen und andere Lasten verstärkt die jeweiligen Zahlungsverbindungen immer weniger in Naturalien als vielmehr in einer konkreten Münze bzw. Währungsbezeichnung erfolgte. Dies spiegelt den allgemeinen Aufschwung des Münzwesens, seine gesellschaftliche Durchdringung und eine vielfältige Münzprägetätigkeit auch kleiner Nebenmünzstätten in bischöflicher, klösterlicher bzw. weltlich-dynastischer Herrschaftsverantwortung wieder.¹³

So waren insbesondere unter den Karolingern, Ottonen und Saliern in großem Umfang weltliche und geistliche Herren mit dem königlichen Münzregal belehnt

worben, was einen stürmischen Boom an Münzstättengründungen (s. Abb.1) zur Folge hatte.¹⁴ Der Umstand, daß andererseits Münzen stets nur dort Gültigkeit besaßen, wo sie auch geprägt wurden bzw. Leitmünzcharakter besaßen, führte dazu, daß diesen Silberpfennigen, sofern es sich nicht um die nachfolgend beschriebenen Leitmünzen handelte, nur ein relativ kleines Umlaufgebiet vorbehalten blieb. Es bestand Umtauschzwang, d.h. auswärtige Händler, die den Brettener Markt beschickten, waren gezwungen, ihre bei sich führende Barschaft, sofern diese aus Geld eines anderen regionalen Währungsgebietes bestand, zuvor in Pfennige der Brettener Münze umzutauschen. Es war im übrigen untersagt, mit ungemünztem Silber Waren zu kaufen bzw. Handel zu treiben, so daß sich ein Händler stets

zuvor am jeweiligen Markttort mit dem dort umlaufenden Münzgold unter Hingabe von ungemünztem Silber (Silberbarren, Hacksilber) oder währungsfremdem Geld eindecken mußte. Es darf unterstellt werden, daß diese Umtauschaktionen in währungsgerechte Münzen häufig mit ungünstigen Kursen verbunden waren und den Münzherren zusätzlichen Gewinn bescherten.

Diese Zeitepoche von ca. 1150 bis 1330 wird daher geldgeschichtlich als Zeit der „regionalen Pfennige“ bezeichnet. So schufen sich wirtschaftlich aufstrebende Städte, wie Basel, Konstanz, Straßburg, Speyer und Worms mit ihren umfangreichen Münzausprägungen, z.T. über ihre Region hinausragende eigene Währungsgebiete, die von ihren Leitcharakter

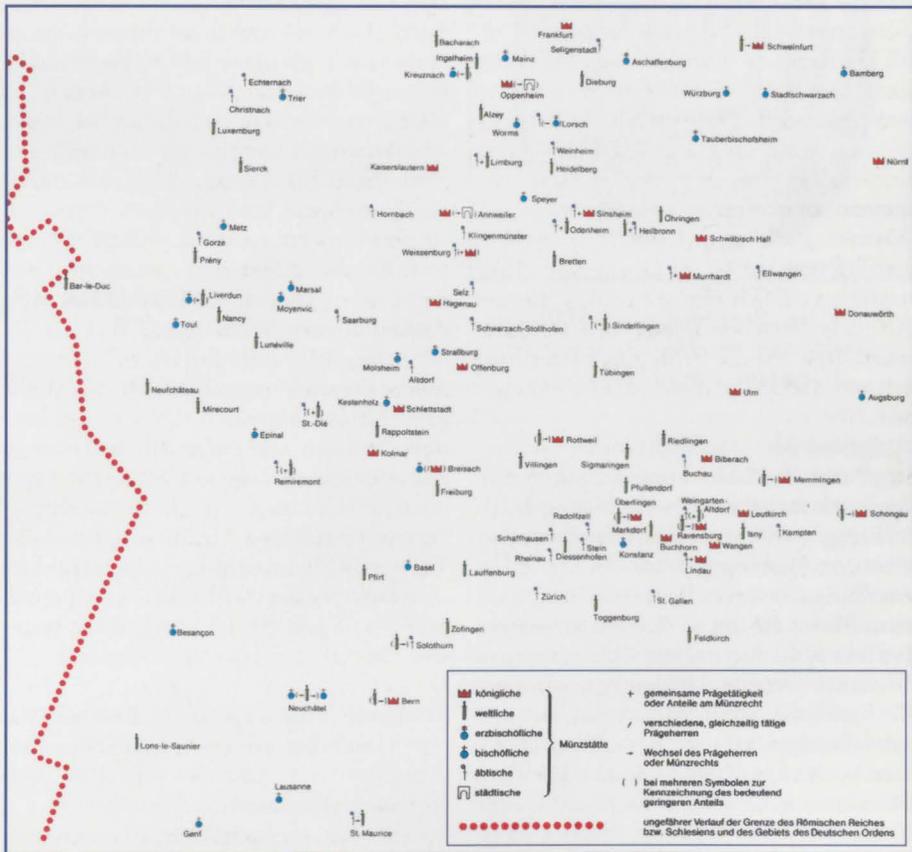


Abb. 1: Übersicht der oberrheinischen Münzstätten der Stauferzeit ca. 1140 - 1270

annehmenden Silberpfennigen, sogenannten Leitmünzen, beherrscht wurden. Münzstätten kleinerer Territorialherren innerhalb eines solchen regionalen Währungsgebietes lehnten sich daher, was die äußere monetäre Ausgestaltung ihrer Münzen aus der eigenen „Nebenmünzstätte“ anbelangt, an die Gepräge dieser Leitmünzstätten an. So konnten im 12. Jahrhundert Marktorte sich zu wirtschaftlichen und monetären Zentralorten mit Mittelpunktcharakter entwickeln, sofern sich dort neben einem Markt auch eine Münzstätte sowie ein administrativer Schwerpunkt befand.¹⁵



Abb. 2: sog. Burgbrakteat der Münzstätte Sindelfingen um 1160/70, früher der Münzstätte Bretten zugewiesen

Aufgrund der unbefriedigenden Quellenlage¹⁶ zur Brettener Münze, ihrer einmaligen urkundlichen Erwähnung und dem bisherigen völligen Fehlen eines entsprechenden Münzfundes auf Brettener Gemarkung, ist eine Beantwortung nach dem Münzbild der in Bretten ausgeprägten Silberpfennige nicht möglich. Der von Wielandt bereits 1960 unternommene Versuch, zwei sog. Burgbrakteaten neckarschwäbischen Stils (s. Abb.2) zumindest eine vorläufige Zuweisung zur Brettener Münze zu geben, kann nicht aufrechterhalten werden.¹⁷ Dieser Pfennigtyp ist, ungeachtet der Beharrlichkeit in der Literatur¹⁸ bzw. im Auktionsgeschehen¹⁹,

was die fehlerhafte Zuweisung zu Bretten anbelangt, eindeutig, wie von Nau beschrieben, der Sindelfinger Münzstätte zuzuweisen.²⁰ Ein entsprechendes Fundvorkommen aus dem Jahr 1973 von 328 Brakteaten im Münzschatz aus der Martinskirche von Sindelfingen aus der Zeit um 1160/1170 bestätigt diese Zuweisung. Es handelt sich hierbei um eine eigenständige lokale kleinere Emission mit weltlicher Bildsymbolik des seit 1132/33 die Herrschaft über Sindelfingen und seine Münze ausübenden Welfs VI.

Unstrittig ist, daß im Kraichgau und damit auch in Bretten, insbesondere im 10. bis 12. Jahrhundert Wormser und Speyerer, ab dem 12. Jahrhundert vor allem aber Speyerer Denare umliefen und wohl auch Leitmünzcharakter besaßen.²¹ Der Einfluß des Straßburger Währungskreises im Sinne einer monetären Durchdringung für den Kraichgau ist dagegen nicht nachweisbar. Da die bischöflichen Münzstätten zu Worms und Speyer aber Münzen mit geistlichen Bildinhalten prägten (s. Abb.3), ist davon auszugehen, daß die kleine lokale Münzstätte zu Bretten sich während der Zeit Ihrer Tätigkeit im 12. Jahrhundert an diese (Speyerer) Leitmünze zumindest in Gewicht, Prägetechnik, Feingehalt, Stil und Randbeschaffenheit, wenn auch mit weltlich – dynastischem Bildinhalt bzw. Symbolik anzupassen hatte.

Es ist davon auszugehen, daß die Brettener Münze nur über einen relativ kurzen Zeitraum und sicherlich auch nur in bescheidenem Umfang Silberpfennige ausprägte. Entgegen der bisher in der Literatur vertretenen Meinung, wonach die Brettener Münzstätte wohl um 1200 ihre Tätigkeit wieder einstellte²², erachte ich, wie im folgenden dargelegt, diese zeitliche Einschätzung als zu weitgefaßt.

Inwieweit Graf Zeisolf im Rahmen seiner Herrschaft über den Elsenz- und Kraichgau aufgrund des ihm 1067 verliehenen Markt- und Münzrechts für Sinsheim auch in Bretten Münzen prägen ließ, ist infolge Fehlens entsprechender lokaler Münzfunde nicht zu belegen.



Abb. 3: Speyerer Denar des Bischof Günther v. Henneberg um 1150

Da auch die Sinsheimer Münzstätte bisher nur urkundlich bezeugt ist²³, spricht sehr viel dafür, daß unter der Kraichgauherrschaft des Zeisolf-Grafen auch in Bretten noch keine Münzausprägung erfolgte. Hierfür spricht auch, daß mit Johannes, der letzte männliche Nachkommen des Grafengeschlechts der Zeisolf-Wolframe seit 1090 als Bischof von Speyer wirkte und die Herrschaftsschwerpunkte dieses Grafengeschlechts nicht im Kraichgau lagen.²⁴

Der Übergang der Kraichgauherrschaft um 1100, wohl durch Heirat von Uta, Tochter des Grafen Zeisolf, auf die Grafen von Lauffen²⁵, einem bedeutenden Grafengeschlecht mit Rechten und wirtschaftlichen Schwerpunkten im Elsenz- und Enzgau war von nachhaltigem Bemühen derselben gekennzeichnet, Bretten wirtschaftlich zu stärken und weiter auszubauen. Unterstrichen wird diese Entwicklung auch dadurch, daß Bretten urkundlich 1109 als namengebender Mittelpunkt der Kraichgau –Grafschaft Bretheim bezeugt ist.²⁶

Da die Herrschaft über Bretten aber bereits zwischen 1149 und 1158 mit dem Aussterben der Linie des Grafen Heinrich von Lauffen auf Berthold IV. Herr

(dominus) von Eberstein, verheiratet mit Uta von Lauffen, Tochter oder Enkelin von Heinrich von Lauffen, überging, stellt sich die Frage nach den Prägeherren der im Jahr 1148 erwähnten Brettener Pfennige. Hierfür kam nur der jeweilige Orts herr in Frage.

Da aufgrund der dürftigen Quellenlage sowohl unbekannt ist, wann erstmals in Bretten Münzen ausgeprägt wurden, aber auch wann innerhalb der Lauffener Grafenfamilie Herrschaftsteilungen hinsichtlich ihrer verschiedenen Grafschaften und Besitzungen erfolgte, kämen von den drei Söhnen des Grafen „Arnold“ von Lauffen Bruno, Poppo und Heinrich in erster Linie nur sein Sohn Heinrich, erwähnt 1067, oder dessen unmittelbare männlichen Nachkommen in Frage. Da Heinrich aber ohne männlichen Nachkommen blieb und bereits vor 1122 verstorben ist, ist sein Bruder Poppo (II.) als „Graf von Bredeheim“²⁷ sein Rechtsnachfolger in der Kraichgaugrafschaft. Von Bruno von Lauffen, 1102 – 1124 Erzbischof von Trier, sind eigene Münzprägungen für Trier überliefert. Doch fragen wir ja nach Pfennigen mit weltlicher Symbolik und Speyerer Machart, die der Brettener Münzstätte zuzuordnen wären. So weist Wielandt unter Verweis

auf Carl W. Scherer unter Vorbehalt dieser Münzstätte einen Anfang des 12. Jahrhunderts geprägten Denar von 18 mm Durchmesser mit Brustbild eines weltlichen Herrschers mit Helm, Mantel und in der Rechten ein Schwert haltend sowie eine mit „A“ beginnende Umschrift besagtem Arnold von Lauffen zu.²⁸ Die Rückseite dieses Denars speyerischer Machart zeigt ein gleichschenkeliges Kreuz mit sechsstrahligen Sternen in den Winkeln bei unleserlicher Umschrift.

Diese Zuweisung nach Bretten ist mehr als zweifelhaft, insbesondere was die Person des Arnold von Lauffen anbelangt. Inwieweit dieser Arnold wirklich der Vater der drei vorgenannten Söhne war, so zumindest Schäfer und Wielandt²⁹ „muß in Frage gestellt werden. Die Stammtafeln der Geschlechter belegen im 11./12. Jahrhundert stets einen nur begrenzten Vornamenkreis, der den Charakter von Leitnamen hat und z.B. bei den Lauffener Grafen vorrangig Vornamen wie Heinrich, Poppo, Boppo und Konrad umfaßt. Ein Graf Arnold von Lauffen paßt in dieses Leitnamenschema nicht herein, wie er auch genealogisch meines Erachtens, zumindest was die Linie der Lauffener Grafen anbelangt, die die Kraichgaufrtschaft inne hatten, nicht gesichert ist.“³⁰

Nachdem auch ein Heinrich von Lauffen bereits urkundlich ab 1100 als Inhaber der Grafschaft Bretheim erwähnt wird, erscheint außerdem aus Gründen der Datierung dieses weltlich – dynastischen Denars in das erste Viertel des 12. Jahrhunderts die Herkunft dieser einem Arnold zugeschriebenen Münze aus der Brettener Münzprägstätte mehr als zweifelhaft.

Andererseits liefen, wenn auch nicht rein weltliche, so doch auch geistlich – weltliche Münzen der Abtei Odenheim von Speyerer Schlag, wenn auch in begrenztem Umfang, im Kraichgau um.³¹ Diese zweiseitig geprägten Pfennige mit einem Durchschnittsgewicht von 0,59 g datie-

ren in die Zeit um 1160/1170 als das 1123 von Bruno von Lauffen und seinem Bruder Poppo gestiftete Kloster unter der Vogtei Poppo von Lauffen bzw. seines gleichnamigen Sohnes stand.³² Während die Münzvorderseite ein mitriertes Hüftbild von vorn mit Krummstab und Buch, rechts über der Schulter ein sechsstrahliger Stern und die Schrift „BVRC(H)AR. zwischen Perlkreisen auf Abt Burchard (1158 – 1176) hinweist, zeigt die Rückseite ein behelmtes Hüftbild, auf der linken Brustseite wiederum einen sechsstrahligen Stern sowie in der Rechten ein erhobenes Schwert, im Feld vier Kugeln während die Schrift im Perlkreis „COME(S). BOBO“ Graf Poppo von Lauffen nennt.³³

Damit stützen diese auch in der Kraichgaufrtschaft umlaufenden Kupferhaltigen Silberpfennige die Annahme, daß die Grafen von Lauffen grundsätzlich von ihrem Münzrecht Gebrauch machten und somit auch als Prägeherren einer oder mehrerer kleiner lokaler Pfennigmissionen der Brettener Münze in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Frage kommen.

Über das Aussehen dieser Münzen, die sich der Speyerer Leitmünze sicherlich im Stil, Prägetechnik, Gewicht und Stempelschnitt anzupassen hatten, kann nur spekuliert werden. Als Gepräge eines gräflichen Münzherren ist jedoch auf der Münzvorderseite eine mehr oder weniger gelungene Enface – Darstellung des Grafen mit Attributen wie Schwert in der Rechten, Fahne und Schild vorstellbar sowie eine Münzumschrift, die den Namen des Münzherrn in häufig abgekürzter, fehlerhafter oder aufgrund schlechter Prägetechnik in unleserlicher Form wiedergibt. Die Münzenrückseite könnte in der Umschrift den Namen der Münzstätte Bretten zeigen sowie im Münzbild eine Architekturdarstellung vielleicht mit Beizeichen wie Kugel, Kringel oder Stern. Architekturdarstellungen in Gestalt von ein – und mehrtürmiger Gebäude, mit und ohne Mauerring, sind

dabei als Civitas – Symbole zu deuten.³⁴ Da Bretten Mitte des 12. Jahrhunderts noch nicht als ummauerter Ort existierte, sondern sich erst im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts so darstellte³⁵, ist jedoch eine Architekturdarstellung auf einem Pfennig der Lauffener Grafen aus ihrer Brettener Münzstätte weniger vorstellbar. Ungeachtet derzeit fehlender Münzzuweisungen auf die gräfliche Münzstätte zu Bretten spricht sehr viel für eine Münzprägetätigkeit unter der Herrschaft der Grafen von Lauffen.

Gleiches kann jedoch für ihre Nachfolger nicht unterstellt werden. Obgleich die Herren von Eberstein aus dem Lauffener Erbe zwischen 1149 und 1158 zwar Bretten und anderen umfangreichen Besitz im Kraichgau erhielten, stellt sich die Frage nach einer eigenen Ausmünzung bzw. nach ihrer Münzprägeberechtigung, insbesondere unter dem ganz entscheidenden Aspekt, daß sie den Grafen von Lauffen nicht als Inhaber der Kraichgraftschafft folgten.

Diese bedeutende Grafschaft hatte Heinrich II. von Katzenelnbogen (1124 – 1160), den 1138 König Konrad III. aufgrund politischer und verwandtschaftlicher Beziehungen in den Grafenstand erhoben hatte, bzw. dessen Sohn Berthold I. um 1179 als Rechtsnachfolger der Grafen von Hohenberg inne.³⁶ Es ist daher nicht vorstellbar, daß die Herren von Eberstein, die nie ein Reitersiegel als Symbol der Zugehörigkeit zum Hochadel führten, das Brettener Münzrecht im Sinne einer eigenen Münzprägetätigkeit ausnutzten. Es ist insoweit Wielandt nicht beizupflichten, wenn er eine Ebersteinische Prägetätigkeit aufgrund ihrer gräflichen Amtsbefugnisse im Kraichgau nicht ausschließt,³⁷ Die Ebersteiner hatten jedoch auch während des Höhepunkts ihrer Herrschaftsentfaltung in der Zeit von 1150 – 1250, wie auch danach, nie ein Grafenamt inne. Dieser Nachweis ist Alfons Schäfer zu verdanken.³⁸ Die Ebersteiner traten stets nur als domini oder nobiles de Eberstein auf. Erst Anfang bis Mitte des 13. Jahr-

hunderts finden sich bei Eberhard und Otto von Eberstein die Bezeichnung „comes“ vereinzelt auf Siegeln und Urkunden, wenn auch nicht im rechtlichen Sinne. Aufgrund ihres umfangreichen territorialen Besitzes waren sie höchstens ein „grafenähnliches“ Geschlecht, bevor bereits Mitte des 13. Jahrhunderts relativ schnell der wirtschaftliche Niedergang der Ebersteiner einsetzte.

Es dürfen weiterhin auch nicht die mit dem Betrieb einer kleinen Münzstätte verbundenen erheblichen Kosten für die Bereitstellung von geschultem Münzpersonal, Gerätschaften, die Herstellung der Münzstempel und Beschaffung der Prägwerkzeuge, insbesondere aber die schwierige und teure Beschaffung des für die Prägung erforderlichen Silbers, außer Acht gelassen werden. Dies, wie auch die möglicherweise fehlende Akzeptanz der Brettener Münzen als eine im Kraichgau umlaufende Währung, angesichts einer auf den Vorort Bretten beschränkten Machtbasis der Ebersteiner, dürfte bewirkt haben, daß sie von der Prägung eigener Münzen Abstand nahmen.

Ohne eines eindeutigen Münzfundes, der die Zuweisung konkreter Pfennige zur lokalen Münze sichert, können nur Mutmaßungen über das Aussehen Brettener Münzen angestellt werden. Bedauerlicherweise ist ein in den Jahren 1933/34 anlässlich einer archäologischen Grabung auf der ca. 2 km südlich von Bretten gelegenen Burg „Salzhofen“ gefundener Münzprägestempel nicht mehr auffindbar. Derselbe wurde vom damaligen Grabungsleiter, Prof. Wahle (Universität Heidelberg), dem Münzkabinett im Badischen Landesmuseum zur wissenschaftlichen Bearbeitung übergeben.³⁹ Leider ist eine solche anscheinend nicht erfolgt. Da diese als Turmburg gestaltete Anlage seit der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts bis ins 1. Drittel des 14. Jahrhunderts, wenn auch mit Unterbrechungen, von den Kraichgaugrafen bewohnt war, kann aufgrund des unerwarteten Fundes eines Münzprägestempels davon

ausgegangen werden, daß die eigentliche Münzprägetätigkeit nicht innerhalb Brettens, sondern auf besagter Burg „Salzhofen“ erfolgte. Dieser Fund eines, wenn auch leider verloren gegangenen Prägestempels, steht im Einklang zur urkundlichen Erwähnung einer Brettener Pfennigmünze im Jahre 1148. Somit wurde tatsächlich in Bretten Geld in der örtlichen Münzstätte, hier wohl auf vorgenannter Burganlage, unter der Münzhoheit der Grafen von Lauffen geprägt.

Die Münzversorgung und der Münzenumlauf im Kraichgau erfolgte im 12. Jahrhundert überwiegend mit Speyerer bischöflichen Pfennigen und in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in sicherlich eingeschränktem Umfang auch durch weltlich – dynastische Pfennige der Brettener Münzstätte. In diesem Gebiet fand, nachdem die Speyerer Pfennigmünze sich rechtsrheinisch auf Dauer

keinen eigenen Münz- bzw. Währungskreis sichern konnte, bereits ab 1230 der vom Neckar- und Enzgebiet eindringende Heller als neue Münze raschen Zugang und Ausbreitung⁴⁰ Damit endete die Zeit der regionalen Pfennige. So dominierte mit dem Heller, zumindest bis Mitte der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, eine überregional gültige und angesichts ihres geringen Gewichts, Feingehalts und Nominals eine für die alltäglichen Transaktionen überaus geeignete Münze und sicherte die geldwirtschaftliche Versorgung im Kraichgau (s. **Abb.4**).

Die Existenz einer kleinen lokalen Brettener Münzstätte war aber bereits lange vergessen. Für die süddeutsche Münz- und Geldgeschichte im Mittelalter spielte sie nur eine höchst unbedeutende Rolle, während sie für den Stadtwerdungsprozeß Brettens dagegen eine außerordentlich wichtige Episode darstellte.



Abb. 4: Heller der Reichsmünzstätte Schwäbisch Hall um 1200

Anmerkungen:

- 1 Reinhard, Eugen, Das Bild einer Kulturlandschaft, in: Spätmittelalter am Oberrhein – Alltag, Handwerk und Handel 1350 – 1525, Aufsatzband zur Ausstellung des bad. Landesmuseums Karlsruhe, Stuttgart 2001, S. 35 – 39, hier: S. 35
- 2 Ohler, Norbert, Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte, in: Spätmittelalter am Oberrhein – Alltag, Handwerk und Handel 1350 – 1525, Aufsatzband zur Ausstellung des bad. Landesmuseums Karlsruhe, Stuttgart 2001, S. 47 – 53, hier: S. 47, Zunahme der Bevölkerungsdichte in Baden – Württemberg von 8,2 Einwohner um das Jahr 1000 auf 22,3 Einwohner um 1200 pro km², wobei der siedlungsfreundliche Kraichgau wohl über diesen Schätzwerten lag.
- 3 Schäfer, Alfons, Urkunden, Rechtsquellen und Chroniken zur Geschichte der Stadt Bretten, Bretten 1967, zitiert im folgenden als Quellenbuch, hier: Nr. 14
- 4 Schäfer, Alfons, Geschichte der Stadt Bretten von den Anfängen bis zur Zerstörung der Stadt Bretten im Jahre 1689, Bretten 1977, S. 62 ff
- 5 Kluge, Bernd, Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier (ca. 900 – 1125), Römisch – Germanisches Zentralmuseum, Monographien Band 29, Sigmaringen 1991, S.104
- 6 Blum, Jürgen, Die Stadtwerdung Brettens im Mittelalter, in: Brettener Jahrbuch für Kultur und Geschichte, Neue Folge 1, Bretten 1999, S. 27 – 31, hier: S. 28
- 7 Blum, Jürgen, Zoll auf Brettens Straßen, in: Brettener Jahrbuch für Kultur und Geschichte, Neue Folge 2, Bretten 2001, S. 11 – 19, hier: S.11
- 8 Schäfer, Alfons, Quellenbuch Nr. 16
- 9 Schäfer, Alfons, Quellenbuch Nr. 23
- 10 Krieg von Hochfelden, G.H., Geschichte der Grafen von Eberstein in Schwaben, Karlsruhe 1836, Abschrift des Teilungsbrieft, abgedruckt auf S. 361; vgl. auch: Rüscher, Rainer, Die Geschichte der Herren und Grafen von Eberstein, in Sonderdruck aus: AQUAE 95, Arbeitskreis für Stadtgeschichte der Stadt Baden – Baden e.V.
- 11 Nau, Elisabeth, Stadt und Münze im frühen und hohen Mittelalter, in: Esslinger Studien, Jahrbuch der Arbeitsgemeinschaft für Reichsstädtische Geschichtsforschung, Band 10, Esslingen 1964, S. 13 – 57, hier: S. 13
- 12 Knapp, Ulrich, Das Kloster Maulbronn, Geschichte und Baugeschichte, herausgegeben v. Finanzministerium Baden-Württemberg Staatl. Schlösser u. Gärten, Stuttgart 1997, S. 24 u. 29
- 13 Nau, Elisabeth u. Wielandt Friedrich, Umlaufgebiete der regionalen Pfennige, in: Historischer Atlas von Baden – Württemberg, Erläuterungen, Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden – Württemberg, Stuttgart 1976, XI, 1 S. 1 - 10 hier: S. 1 und 2
- 14 Nau, Elisabeth, Münzen und Geld in der Stauferzeit, in: Die Zeit der Staufer, Württ. Landesmuseum Ausstellungskatalog Band III, Stuttgart 1977, S. 87 – 102, hier: S. 89 sowie zur Abb. 1: s. Band IV, Abschnitt XIV, bearbeitet v. Ulrich Klein
- 15 Matzke, Michael, Geld und Münzen, in: Spätmittelalter am Oberrhein – Alltag, Handwerk und Handel 1350 – 1525, Aufsatzband zur Ausstellung des Bad. Landesmuseums Karlsruhe 2002, S. 73 – 79, hier: S. 73
- 16 Eine Ausdehnung der Spurensuche über die von Alfons Schäfer ausgewerteten Urkunden- und Regestenbücher (s. Anm. 3) hinaus, wäre wünschenswert zwecks Erhellung der Brettener Geschichte im Mittelalter
- 17 Wielandt, Friedrich, Münzwesen und Münzprägung zu Bretten in alter Zeit, in: Brettener Jahrbuch 1960, S. 43 – 49, hier S. 46 Abb. Nr. 2 + 3
- 18 Württ. Verein für Münzkunde e.V., Beiträge zur süddeutschen Münzgeschichte 2001, Festschrift zum 100 jährigen Bestehen desselben, Stuttgart 2001, S. 155/156 Nr. I - III
- 19 Kricheldorf, H.H.Nachf., Auktion 47 v. 29.7.2002 Nr. 1051 dort Bretten unter den Grafen von Eberstein als Pfennig Ende des 12. Jh. zugeordnet
- 20 Nau, Elisabeth, Der Münzschatz aus der Martinskirche von Sindelfingen, in Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden – Württemberg., Landesdenkmalamt Band 4, Stuttgart 1977, S. 67 - 75
- 21 Wielandt, Friedrich, Pforzheim in münzgeschichtlicher Sicht, in: Pforzheim im Mittelalter, Pforzheimer Geschichtsblätter Band 6, Sigmaringen 1983, S. 171 – 186, hier: S. 171 ff mit Hinweisen zu Wormser u. Speyerer Pfennigfunden in Enzberg und Frankenbach

- 22 Wielandt, Friedrich, wie Anm. 17, S. 47
- 23 Kluge, Bernd, wie Anm. 5, S. 107
- 24 Semmler, Josef, Zur Frühgeschichte des Kloster Sinsheim, in : Kraichgau – Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung, herausgegeben v. Heimatverein Kraichgau Folge 6, Sinsheim 1979, S. 101 – 111, hier: S. 102
- 25 Schäfer, Alfons wie Anm. 4, S. 56
- 26 Schäfer, Alfons, wie Anm. 4, S. 52
- 27 Klunzinger, Karl, Geschichte der Stadt Lauffen am Neckar, Stuttgart 1846, S. 11 – 13 unter Verweis auf Hontheim, prodr. Hist. Trev. S. 483, Anm. a
- 28 Wieland, Friedrich, wie Anm. 17, S. 44/45
- 29 Schäfer, Alfons, wie Anm. 4, S. 56 bzw. Wielandt, Friedrich, wie Anm. 18, S. 44 , wohl in Anlehnung an Klunzinger, Karl, wie Anm. 27
- 30 Schwennicke Detlev, Europäische Stammtafeln Neue Folge , Bd. XI, Marburg 1986, Tafel 119a, führt Graf Boppo Graf im Lobden-gau 1065/67 als Vater der drei Söhne Heinrich, Poppo und Bruno
- 31 Nau, Elisabeth, wie Anm. 20, S. 70/71
- 32 Germania Benedicta, Bd. 5, Baden –Württemberg, bearb. V. Fr. Quarthal, Hrsg v.d. Academia Benedictina u. d. Abt Herwegen – Instituts, Augustburg 1975, S. 465 : Diese Vogteirechte wurden von den Grafen von Lauffen, den Popponen, bis zu ihrem Aussterben im Jahre 1219 wahrgenommen.
- 33 Nau Elisabeth, wie Anm. 20, S. 70/71
- 34 Kluge, Bernd, wie Anm. 5, S. 84
- 35 Blum, Jürgen, wie Anm. 6, S. 28 u. 29
- 36 Demandt, Karl, Regesten der Grafen von Katzenelnbogen (1060–1486), Wiesbaden 1953, Band 1, S.55; vgl. auch Schäfer, Alfons, wie Anm. 4, S. 51
- 37 Wielandt, Friedrich, wie Anm. 17, S. 47
- 38 Schäfer, Alfons, Staufische Reichslandpolitik und hochadlige Herrschaftsbildung im Uf- und Pfingzgau und im Nordwestschwarz-wald, in: ZGO Band 117 (1969) S. 231 u. 232
- 39 Stadtarchiv Bretten, Archiv - Nr.: A 1432
- 40 Wielandt, Friedrich, Der Hellaer Oberrhein, in: Hamburger Beiträge zur Numismatik, Heft 5, 1951 S. 32 – 61. Der Heller hatte anfänglich ein Durchschnittsgewicht von 0,55 g und trug auf der Vs. ein Handsymbol im Perlkreis und Umschrift, später mit glattem Reifen und auf der Rs. ein Kreuz, später auch mit gespaltenen Enden